

Wie wir erwachsen wurden

zwischen Cornflakes, Weltpolitik und ersten Irritationen
Familienanekdote mit Bezug auf öffentliche Ereignisse Nr. 3

Es begann, wie große Entwicklungen oft beginnen: **im Wohnzimmer**. Mitte der 1960er Jahre. Ein Röhrenfernseher von der Größe eines soliden Beistellkastens. Zwei Programme – wobei das zweite, ORF 2, erst nachträglich eingebaut werden musste, vermutlich mit einem Schraubenzieher, technischer Kühnheit und einem gewissen Gottvertrauen. Von da an war klar: Wir lebten nicht mehr in einfachen Verhältnissen. Wir hatten **Programmviefalt**. Und vor allem:

Das Wohnzimmer gehörte uns.

Der Abend verlief nach einem festen, beinahe liturgischen Ablauf:

Bezaubernde Jeannie – Probleme wurden durch Kopfnicken gelöst. Verliebt in eine Hexe – ein Nasenzucken genügte für Ordnung im Universum. Familie Feuerstein – Technik ohne Strom, aber mit Dinosaurierantrieb. Dann kam der Satz:

„Jetzt wird geschlafen.“ Ein Satz mit der Verbindlichkeit eines Staatsvertrages.

Doch mein Bruder und ich hatten früh verstanden:

Autorität lässt sich nicht brechen – aber **umgehen**. Unsere Methode: **Cornflakes**.

„Wir haben noch Hunger.“ Ein Satz von strategischer Brillanz. Was folgte, war keine Mahlzeit. Es war eine **zeitdehnende Maßnahme**. Jeder Löffel wurde geprüft. Die Milch wissenschaftlich verteilt. Die Konsistenz philosophisch reflektiert. Und währenddessen lief – rein zufällig – noch ein Film. Wir sahen nicht fern. Wir aßen. Ein fundamentaler Unterschied.

Während wir so den Abend verlängerten, geschah im Hintergrund etwas Bedeutenderes: **Wir begannen, Vorstellungen zu entwickeln**. Zunächst galt eine unumstößliche Wahrheit:

Mama war die schönste Frau der Welt.

Dann kamen Zweifel. Oder besser: Erweiterungen. Jeannie. Samantha. Plötzlich entstand ein Ideal, das sich ungefähr so beschreiben ließ: Schön. Geheimnisvoll. Und mit der Fähigkeit, Probleme ohne Diskussion zu lösen. Ein Konzept, das sich im späteren Leben als ambitioniert erwies.

Dann kamen Bücher. Sagen. Helden. Und Prinz Eisenherz – der Mann, der alles konnte, ohne je hektisch zu wirken. Die Welt bekam Struktur. Und wir auch – zumindest theoretisch.

Doch die Realität blieb nicht stehen. Die 1960er bewegten sich. Die „68er“ kamen – bei uns zunächst weniger als Revolution, mehr als diffuse Veränderung im Hintergrund. Neue Helden traten auf:

Superman – allmächtig. Batman – effizient. Donald Duck – realistisch. Dann kam die Bravo. Ein Heft, das mehr Fragen aufwarf als beantwortete. Und am Wochenende: Die Bunte. Dort begegnete ich ihr: Sophia Loren. Ein Moment, in dem klar wurde: Die Welt hatte zusätzliche Dimensionen.

Parallel dazu lief die große Geschichte. Und sie lief erstaunlich nah am Wohnzimmer vorbei:

Kubakrise – die Welt kurz vor dem Atomkrieg.

Charles de Gaulle – Frankreich mit Haltung.

Francisco Franco – Spanien mit Vergangenheit.

Vietnamkrieg – Amerika mit Problemen.

Wir saßen derweil vor dem Fernseher und überlegten, ob noch Cornflakes möglich wären.

Dann kam die Zukunft: Raumpatrouille – Die phantastischen Abenteuer des Raumschiffes Orion.

Ein Bügeleisen flog durchs All – und wir glaubten jedes Bild.

Und schließlich:

Apollo 11 Mondlandung. Menschen auf dem Mond. Wir waren beeindruckt. Und gleichzeitig leicht irritiert, dass man dafür offenbar keine Cornflakes brauchte. Das Leben spielte sich nicht mehr nur im Wohnzimmer ab, es wurde allmählich ernst.

Es wurde konkret:

Erstkommunion in der Friedenskirche Linz-Urfahr – geschneigelt und ernst. Firmung im Stephansdom – beeindruckend groß. Innerlich blieben wir noch Kinder, und wurden Schritt für Schritt verantwortlich.

Schule: Provisorisch untergebracht in der Ferihumerstraße. Mit der Perspektive auf das Georg von Peuerbach Gymnasium. Auch wir waren im Provisorium: Noch nicht fertig. Doch bereits in Entwicklung.

Dann: Konfrontation mit dem Leben. Kinderbad Karlhof. Parkbad Linz. Urfahrner Markt. Flipper-Automaten. ... Sprünge ins Wasser. ... Die „ewige Frage“: Wer traut sich etwas zu ? ...

Am Pöstlingberg: Die Grottenbahn, der Kreuzweg, und einmal – unvergesslich – der Brand der Pöstlingberg-Kirche direkt vor unserem Wohnzimmerfenster (in der Nähe vom Petrinum).

Plötzlich wurde klar: Auch das, was fest steht, kann sich verändern.

Und dann: **Susanne**. Die Tochter des Bürgermeisters. Daniela das Mädchen aus der Parallelklasse. Der Schulweg wurde zum Ereignis. Gespräche bekamen Gewicht. Schweigen ebenfalls. Rückblickend lässt sich sagen: Wir wurden nicht plötzlich erwachsen. Wir wurden **hineingezogen**. Zwischen:

- Fernsehhabenden und Weltpolitik
- Cornflakes und Kuba-Krise
- Jeannie und Jean-Paul Sartre
wenn auch nur indirekt
- Sophia Loren und Sakramenten
- Flipper-Automaten und Mondlandung

Und vielleicht liegt darin die Pointe dieser Jahre:

Während die Weltgeschichte große Linien zog, entwickelten wir unsere eigenen kleinen Strategien. Und beide – die große Welt und das kleine Wohnzimmer – hatten etwas gemeinsam:

Man musste wach bleiben, um sie zu verstehen.

Einfacher gesagt:

So wurden wir erwachsen. Nicht auf einmal. Sondern Löffel für Löffel.

Zeitgeschichtlicher und kirchlicher Rahmen 1958–1973

1. Zeitgeschichtliche Ereignisse (1958–1973)

Jahr	Österreich	Europa	Welt
1958	Stabilisierung der Zweiten Republik	Charles de Gaulle begründet die Fünfte Republik	Kalter Krieg strukturiert Weltordnung
1961	wirtschaftlicher Aufschwung	Berliner Mauer errichtet	Ost-West-Konflikt verhärtet sich
1962	Ausbau Fernsehen ORF	Zuspitzung des Kalten Krieges	Kubakrise nahe am Atomkrieg
1963	Brand der Pöstlingbergkirche	deutsch-französische Zusammenarbeit	Ermordung John F. Kennedys
1964–1965	Modernisierungsschub	Integration Westeuropas	Eskalation des Vietnamkrieges
1966	innenpolitische Stabilität	politische Neuorientierungen	gesellschaftliche Spannungen wachsen
1967	kultureller Wandel	Naher Osten: Sechstagekrieg	Junge Generation beginnt, eigene Wege zu denken
1968	erste Studentenproteste	Pariser Mai, Prager Frühling	globale Protestbewegung
1969	gesellschaftlicher Wandel sichtbar	Beginn neuer Ostpolitik: Annäherung BRD DDR	Apollo 11 Mondlandung
1970	Kreisky wird Bundeskanzler	Reformpolitik	Beginn Entspannungspolitik
1971	Sozialreformen	Erweiterungsperspektive EG	neue Machtbalance

Jahr	Österreich	Europa	Welt
1972	Ausbau Sozialstaat	Ostpolitik	SALT-Abkommen
1973	Auswirkungen der Ölkrise	wirtschaftlicher Umbruch	Ende der Nachkriegsboomphase

2. Kirchliche Entwicklungen (1958–1973)

2.1 Katholische Kirche

Jahr	Österreich	Weltkirche
1958	Beginn einer vorsichtigen Öffnung und pastoralen Neuorientierung	Wahl von Johannes XXIII.
1962–1965	Beginn der Umsetzung	Zweites Vatikanisches Konzil
1965–1970	Liturgie in deutscher Sprache	Öffnung zur Gegenwart
1968	kontroverse Diskussionen	Enzyklika <i>Humanae Vitae</i>
1970–1973	pastorale Erneuerung	stärkere Rolle der Laien

2.2 Evangelische Kirche

Jahr	Österreich	International
1958–1960	Neuorientierung	Ausbau ökumenischer Kontakte
1961	Beginn intensiver ökumenischer Gesprächsbereitschaft, vorsichtige Annäherung	Weltkirchenrat gestärkt
1960er Jahre	Dialog mit Katholiken	ökumenische Bewegung wächst
1968	gesellschaftliche Themen rücken in den Fokus	politisch sensiblere Theologie
1970–1973	Profilbildung	vertiefte ökumenische Zusammenarbeit

2.3 Ökumenische Entwicklung

Zeitraum	Entwicklung
1960er Jahre	Annäherung der Konfessionen
ab 1965	Dialog wird prägend
um 1970	gemeinsame gesellschaftliche Verantwortung

3. Einordnung

Die Tabellen machen sichtbar, was im Essay humorvoll anklingt:

- Während im Wohnzimmer Cornflakes strategisch eingesetzt wurden, stand die Welt mehrfach am Rand globaler Konflikte.
- Während erste Ideale zwischen Jeannie und Sophia Loren entstanden, veränderten sich politische und gesellschaftliche Strukturen grundlegend.
- Während persönliche Entwicklung tastend begann, öffneten sich auch die Kirchen – vorsichtig, aber nachhaltig.

Kurz gesagt:

Kindheit verlief mitten in ihr – nur mit deutlich mehr Milch, mit weniger Analyse, und nicht neben der Geschichte.



Wie wir erwachsen wurden

Langer Rede kurzer Sinn: Erwachsenwerden vollzieht sich im Spannungsfeld von Orientierung und Freiheit – und verlangt heute mehr denn je ein bewusstes, verantwortetes Begleiten. Ein tragendes Elternhaus bildet keine Selbstverständlichkeit. Wo das gelingt, eröffnet es einen Raum der Verlässlichkeit, in dem Vertrauen wachsen kann. Doch Erziehung erschöpft sich nicht im Weitergeben bewährter Formen. Gegenwärtig zeigt sich deutlicher denn je: Bewahrung trägt nicht weit genug. Was früher Halt gab, verlangt heute nach erneuter Durchdringung, nach Verstehen und persönlicher Aneignung. Damit treten auch Grenzen bloßen Festhaltens hervor: Werte verlieren ihre Kraft, wenn sie nicht gelebt und begründet werden. Orientierung bleibt wirkungslos, wenn sie keine innere Zustimmung findet. Erziehung erweist sich als ein Weg zwischen zwei Polen: **Behütung und Freigabe**. Behütung schenkt Schutz, Verlässlichkeit und erste Orientierung. Doch darf sie den Blick nicht verengen. Freigabe eröffnet Erfahrung, Entscheidung und Eigenverantwortung. Doch braucht es ein tragendes Fundament. In diesem Spannungsfeld wächst der Mensch heran.

Im christlichen Horizont gewinnt Erwachsenwerden eine tragende Tiefendimension: Der Mensch steht in einem Vertrauen, das ihm vorausliegt und ihn trägt – dort, wo die Gegenwart an Übersicht verliert. Die heutige Lebenswelt eröffnet eine Fülle an Informationen, doch nur selten verbindliche Orientierung. Vieles erscheint gleich gültig, manches widersprüchlich, anderes flüchtig. Inmitten dieser Vielfalt verlangt das Leben nach Unterscheidung. Vertrauen erwächst aus gelebter Verlässlichkeit: nicht aus der Menge des Wissens: wo Beziehungen Bestand haben, wo Worte Gewicht behalten, wo Orientierung als glaubwürdig erfahren wird. Erziehung zeigt sich in der Gestalt des Alltags – im Gespräch, das ernst nimmt, im gemeinsamen Prüfen, das nicht vorschnell urteilt, im Setzen von Grenzen, die Halt geben, und im Öffnen von Räumen, die eigenes Erproben zulassen. Im Durchgang durch Erfahrung gewinnt Gewissen und Navigation im Leben durch Vertrauen Kontur. Es befähigt zur Unterscheidung, stärkt Urteilskraft und führt zur die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen. Freiheit erscheint in diesem Zusammenhang als gelebte Verantwortung: als bewusste Antwort, was dem Menschen anvertraut bleibt. Über allem steht Vertrauen, das größer ist als die eigene Sicherheit. Das verleiht Tragfähigkeit auch im Ungewissen und eröffnet Wege, die sich erst im Gehen erschließen. Gewissen bildet sich, wenn Erfahrung, Beziehung und innere Orientierung zusammenfinden. Verantwortung reift, wenn der Mensch lernt, Entscheidungen zu tragen und Folgen anzunehmen. Erst allmählich wird unterscheidbar, was bewahrenswert bleibt, und was im Wandel der Zeit neu bedacht werden muss.

Am Ende zeigt sich:

Erziehung bleibt stets Lebensaufgabe – für Eltern wie für Kinder, für jede Generation neu. Erwachsenwerden gelingt, wo beides zusammenwirkt: Behütung nicht einengt und Freiheit nicht orientierungslos lässt. Zu einem Leben, das getragen ist und zugleich eigenständig Gestalt gewinnt.

Gott behüte uns und schenke uns Frieden in bewegten Zeiten.

„Der HERR segne dich und behüte dich.“
(4. Mose 6,24 – LUT)